



„Dolphin“-U-Boot im Hafen von Haifa

HAWAIIK LEVISON / REUTERS

RÜSTUNG

## Druck auf Israel

Die Bundesregierung hat Israel damit gedroht, die Lieferung eines „Dolphin“-U-Boots zu stoppen, um gegen die Siedlungspolitik des Landes zu protestieren. Dies bestätigten Regierungskreise, nachdem in israelischen Medien in der vergangenen Woche darüber spekuliert worden war. Die Regierung hatte jüngst den Bau von 1100 Wohnungen im arabischen Teil Jerusalems gebilligt. In Israel löste Merkels Drohung Besorgnis aus. Die atomwaffenfähigen „Dolphin“-U-Boote sind ein wichtiges Element der israelischen Militärstrategie. Drei Schiffe dieses Typs hat die Marine schon. Zwei weitere sind derzeit in Kiel im Bau. In diesem Sommer bewilligte die Bundesregierung Gelder in Höhe von 135 Millionen Euro, mit denen Israel beim Kauf eines sechsten „Dolphin“-U-Boots unterstützt werden soll. Dieses Geschäft könnte nun platzen.

SPIONAGE

## Politik und Militär im Visier

Bei den Ermittlungen gegen die zwei mutmaßlichen russischen Spione Andreas und Heidrun A. mehren sich die Indizien, dass das Ehepaar auf der Suche nach Informationen über Politik und Militär war. Bei der Durchsuchung des Wohnhauses im hessischen Marburg fanden die Fahnder detaillierte Angaben über verschiedene Veranstaltungen, die Andreas A., 51, besucht und bei denen er offenbar mitgeschrieben hatte. Dabei soll es auch um Diskussionen über die Zukunft der Nato gegangen sein. Noch offen ist, wovon das Ehepaar lebte. Heidrun A., 45, die von der Bundesanwaltschaft während des Abhörens von verschlüsseltem Funkverkehr verhaftet worden war, arbeitete offiziell nicht. Der Lebensstandard der Familie soll allerdings deutlich über Andreas A.s Einkommen bei einem schwäbischem Technologieunternehmen gelegen haben. Auf Zetteln hatten die beiden Summen zwischen 8000 und 12000 Euro notiert, bei denen es sich möglicherweise um monatliche Spesenabrechnungen handelt. Bislang bestreiten beide die Vorwürfe. In Berlin gilt der Zugriff der Bundesanwaltschaft als großer Erfolg, in Regierungskreisen ist von einem „gravierenden Zwischenfall“ die Rede; in Moskau hat die Festnahme für große Unruhe gesorgt. Sowohl der Auslandsnachrichtendienst SWR, für den das Ehepaar gearbeitet haben soll, als auch das Außenministerium verweigerten jeden Kommentar. Die Zeitung „Kommersant“ wertete Moskau Schweigen als „mögliches indirektes Eingeständnis, dass das Paar für die Russische Föderation“ gearbeitet habe.

## „Bescheuertes Schachbrett“

Hat denn die Presse „kein anderes Thema als ein bescheuertes Schachbrett?“ Das ist die Frage, die sich Peer Steinbrück in diesen Tagen stellt. Der Euro ist natürlich auch interessant, aber ein Schachbrett kann ebenfalls attraktiv sein, zumal wenn es falsch aufgestellt ist und die Spielpartner Peer Steinbrück und Helmut Schmidt heißen. Die haben in der vergangenen Woche das Gesprächsbuch „Zug um Zug“ veröffentlicht. Das Cover zeigt sie beim Schachspiel, das Brett aber steht verdreht. Unten rechts, vom Spieler aus betrachtet, ist

ein schwarzes Feld, eigentlich müsste dort ein weißes sein. Damit ändert sich die Grammatik des Spiels, aber Steinbrück teilt mit: „Ob da rechts ein weißes Feld war, war uns scheißegal.“ Die Situation war offenbar so: Die Fotografin Ingrid von Kruse hatte den Schachisch in Schmidts Haus für das Shooting zum Fenster gerückt, aber nicht gedreht, wie sie der „Süddeutschen Zeitung“ erzählte. Schmidt war da noch beim Mittagsschlaf. Als er ausgeschlafen hatte, habe er „sich mit seinen

Gehbeschwerden an die ihm nächstgelegene Seite gesetzt“, berichtet nun Steinbrück. Niemand habe daran gedacht, den Altkanzler wegen der falschen Anordnung „wieder umzusetzen“. Wie im SPIEGEL-Gespräch vergangene Woche erklärt Schmidt in dem Buch seinen Schachpartner für kanzlerauglich. Die Welt weiß nun, dass Steinbrück in Schmidts Augen gut regieren kann. Sie weiß auch, durch das bescheuerte Schachbrett, dass Steinbrück ganz gut darin ist, auch mal fünf gerade sein zu lassen.



Helmut Schmidt  
Peer Steinbrück  
ZUG UM ZUG

| Hoffmann und Campe |